



Stefan Jegge vor seinem Hof in Kaisten mit der Knospe.

Rezept für Knospe-Marketing

Mit seiner zündenden Idee macht ein Aargauer Biobauer Werbung für den Biolandbau. Mit dem Motormäher rasierte er eine Knospe in die Weide. Er hofft, dass er viele Nachahmer in der ganzen Schweiz findet. Die sympathische Aktion soll den Absatz der Biomilch fördern.

Man nehme 2–3 Kollegen aus dem örtlichen Turnverein, 1 Vorlage der Bio Suisse Knospe auf einem Blatt Papier, 1 Mähweide, 1 funktionstüchtigen Motormäher, voll getankt, mit 1,9-Meter-Messerbalken (oder lieber kleiner), 1 gute Idee, 1 gute Stunde Zeit und 1 gute Prise Kreativität. Man mische die Zutaten im richtigen Verhältnis und verblüffe die Umgebung mit einer einfachen und wirkungsvollen Marketingmassnahme. Alles klar?

Die gute Idee kam Stefan Jegge, Biobauer auf dem Berghof in Kaisten im Aargauer Jura, während einer Sitzung der IG Biomilch der Miba. Wenn jeder Biomilchproduzent, so überlegte er, in einer weit herum sichtbaren Matte seines Hofes eine riesige Knospe herausmähen würde, hätte das eine Superwirkung auf das Image des Biolandbaus in der Bevölkerung. Damit würde sichtbar, dass die Biobauern hinter dem Label stehen. Jeder Biobauer könnte so einen Beitrag zur Entspannung des Milchmarktes leisten.

Der Bauer schritt sogleich zur Tat. Am Hang des Tälchens, durch welches man von Kaisten her kommend auf seinen Betrieb gelangt, steckte er in der Weide mit Hilfe eines in der Mitte verankerten Bandes einen Kreis mit 30 Meter Durchmesser aus. Die Knospe, die er am Pfingstsamstag mit dem Motormäher aus diesem Kreis herausmähen wollte, sollte vom Wanderweg an der gegenüberlie-

genden Seite des Tales optimal erkennbar sein. Deshalb stellten sich seine Turnverein-Kollegen mit einer Vorlage der Knospe dorthin und loteten Jegge am Motormäher. «Am heikelsten waren die Blattachsen der Knospe. Da musste ich mit dem Motormäher sehr sorgfältig arbeiten, damit sie schön in den Spitz liefen», erinnert sich der Bauer.

Nach einer guten Stunde war das Werk vollbracht, die Knospe prangt seither am Hang und wird von den Nordic Walkern, die den Wanderweg rege benutzen, oft beachtet. Unterdessen mähte Jegge dreimal nach, bevor er das hoch gewachsene Gras der stehen gelassenen Fläche am eidgenössischen Schnitttag zusammen mit den Ökoflächen mähte. Wenn die Kühe auf der Weide sind, zäunt er die Knospe aus, um die Tiere von seiner Werbefläche fernzuhalten. Als nächsten Schritt hat sich Stefan Jegge vorgenommen, am Wegrand ein Schild aufzustellen, welches die wichtigsten Informationen über die Knospe und über seinen Betrieb enthält.

Stefan Jegge und seine Ehefrau Anita – im März kam ihr erstes Kind, eine Tochter, zur Welt – übernahmen den Hof seiner Eltern im Jahr 2002 und stellten ihn sogleich auf Biolandbau um. Die Milchwirtschaft konnte ausgedehnt werden und wurde zum wichtigsten Betriebszweig. Die 33 Milchkühe belegen einen Freilaufstall mit wahlweise Liegebo-

den oder Tiefstreu und kalben saisonal ab, innerhalb von acht Wochen im Dezember und Januar. Somit fällt die Startphase noch in die Winterfütterung und kann entsprechend sorgfältig gemanagt werden. Ab Mitte Mai wird das Kraftfutter aus den Rationen gestrichen. Von da an sind die Tiere Tag und Nacht auf der Weide und kommen nur noch zum Melken in den Stall. Der Weidebetrieb dauert bis Ende Oktober. Dann werden die Kühe eingestallt und alle am gleichen Tag trockengestellt.

Nebst der Milchwirtschaft gehört seit Kurzem ein zweites wichtiges Standbein zum Betrieb: die Tafeltraubenproduktion. «Ich will mich breiter abstützen. So wie sich der Biomilchmarkt zurzeit entwickelt, scheint mir das vernünftig», erklärt der junge Biobauer. Die Anlage für die Tafeltrauben ist im Aufbau. Mit Hilfe der Landwirte aus dem Dorf legte Jegge 30 Aren Jungreben vier geeigneter Sorten an, von Hand, denn der schwere Boden war in diesem Frühjahr zu nass für die maschinelle Pflanzung.

Zurück zur Knospe auf der Weide: Stefan Jegge ist überzeugt, dass viele seiner Berufskollegen diese Aktion ebenfalls vornehmen könnten. «Das schafft eine positive Stimmung für den Biolandbau.» In seinem Umfeld hat es bereits gewirkt. Im Dorf und im Turnverein ist die Knospe seither ein Thema.

Alfred Schädeli